

**Predigt von Pfr. Peter Krogull über 1. Johannes 3, 1-2
anlässlich der Lichtinstallation „Mercatum“ von Xavier de Richemont
am 26. September 2010: Die Sehschule des Glaubens**

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

An diesem Wochenende habe ich zum ersten Mal den Turm der Salvatorkirche gesehen. Gewiss, ich war ihm auch vorher schon mal begegnet und habe ihn in den Blick genommen (so was lässt sich ja als Pfarrer einer Kirche in 6 Jahren nur schwer vermeiden), aber so *richtig* gesehen habe ich den Turm zum ersten Mal am vergangenen Freitag, als unser Kirchturm in Licht gekleidet wurde; von dem französischen Lichtkünstler Xavier de Richemont, der mithilfe seiner Lichtmaschinen einen 17 Minuten langen Film auf die Turm-Fassade der Salvatorkirche projiziert.

Eine Lichtinstallation, die mit ihren ausdrucksstarken Bildern selber eine Art Predigt ist und die den interessanten Nebeneffekt hat, dass man den alten Kirchturm auf einmal mit ganz anderen Augen sieht: Strukturen des Gemäuers, die man vorher nie so richtig beachtet hatte, werden, angestrahlt vom Licht, auf einmal erkennbar. Die Linien des Gebäudes, die verschiedenen Abschnitte des Turms, Ecken und Kanten, die mir vorher nie richtig aufgefallen waren, all das fällt jetzt auf und fällt ins Auge, ausgerechnet jetzt, wo der Turm einmal in ein ganz neues, ein ganz anderes Licht gerückt wird. Ein Eindruck, den auch viele Passanten und Zuschauer hatten, mit denen ich an den letzten Abenden auf dem Alten Markt ins Gespräch gekommen bin.

Der Alte Marktplatz vor der Kirche, der an diesen Abenden zu einer Art „Sehschule“ geworden ist, eine Schule des Sehens, die zum Verweilen und Entdecken einlädt; eine Schule des Sehens, die einlädt, nicht nur mal kurz und flüchtig hinzugucken, sondern bewusst zu sehen und in Ruhe wahrzunehmen, was das Auge sonst nur überfliegt.

Diese Lichtinstallation, die wunderbar unseren heutigen Predigttext ergänzt, der selber eine Art Sehschule ist, eine Sehschule des Glaubens, bei der auch etwas uns nur allzu Bekanntes in ein völlig neues Licht gesetzt wird:

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!

Seht, fordert diese Seherschule des Glaubens uns gleich zu Beginn auf, doch es ist kein Kirchturm den wir dabei in den Blick nehmen sollen. Dieses Mal sollen wir uns selber ansehen. Uns, die wir von diesen Worten in ein wunderbares Licht getaucht werden: Kinder Gottes sind wir, Kinder Gottes dürfen wir uns nennen. Worte, die uns strahlen lassen, vor allen Dingen dann, wenn man weiß, dass früher nur Könige als Kinder Gottes galten. In den Augen Gottes seid ihr alle Königinnen und Könige, Kinder des Höchsten, lässt der Verfasser des 1. Johannesbriefes uns wissen. Sage keiner, er sei *nur* ein Mensch, nein, „Mensch“ das ist seit Jesus Christus ein Ehrentitel, eine Auszeichnung.

Denn Jesus Christus ist es, in dem Gott uns seine Liebe erwiesen hat. Jesus Christus, Gottes Sohn, der im Johannesevangelium über sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht mehr in der Finsternis wandeln, sondern der wird das Licht des Lebens haben.“

Worte, die uns Menschen in ein neues und wunderbares Licht tauchen. Ein Licht, das uns ganz neu in Szene setzt und uns in einer Art und Weise beleuchtet, die uns vielleicht staunen macht. Uns, die wir es sonst gewohnt sind, uns in einem ganz anderen Licht zu sehen.

Im blassen Licht des Alltags z.B., in dem wir alle oft ein wenig grau und fahl aussehen, wegen der Arbeit und der Sorgen und der Anstrengungen, die das Leben oft mit sich bringt.

Im grellen Licht der Werbereklamen und der Medienmärkte, in dem wir alle oft ein wenig dumm und einfältig aussehen, wie leicht manipulierbare Konsumenten.

Im dunklen Zwielflicht unserer Taten, wenn wir uns bewusst machen, wo wir überall versagen und Fehler machen, als einzelne und als Gesellschaft insgesamt.

Lichter, die wir kennen und die oft das Bild prägen, das wir von uns selbst und von anderen haben. Heute morgen jedoch werden alle diese Lichter überstrahlt von der Zusage Gottes: *Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!*

Worte, bei denen mir Menschen in den Sinn kommen.

Die Frau, die sich ihr ganzes Leben lang zu dick und unansehnlich fühlte; die es oft nicht erträgt, sich im Spiegel anzusehen.

Ich stelle mir vor, wie sie sich diese Worte sagt: *Ich bin ein geliebtes Kind Gottes*. Und ich stelle mir vor, dass sie sich wieder traut, ihrem Spiegelbild in die Augen zu schauen, denn sie spürt, sie wird geliebt, so wie sie ist.

Ich denke an den Mann, der sein ganzes Leben lang pures Pflichtgefühl gelebt hat und dem darüber die Freude an seiner Arbeit und an seinem Leben verloren gegangen ist. *Ich bin ein geliebtes Kind Gottes*, hört er sich sagen und er muß schmunzeln über das Wort „Kind“, denn eigentlich passt

dieses Wort gar nicht mehr zu ihm, dem Erwachsenen, dem Eingefahrenen. „Ich bin ein Kind Gottes“ sagt er sich und spürt auf einmal wieder eine Leichtigkeit in seinen Gliedern und in seinem Denken. Eine kindliche Freiheit, die vielleicht nur verschüttet war, aber nie ganz fort.

Seht, Welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch.

Was sehen wir, wenn wir uns diese Worte sagen? Diese Worte aus der Sehschule des Glaubens aus dem 1. Johannesbrief?

Vielleicht passiert uns ja beim Nachdenken über diese Worte etwas ähnliches wie bei dem Blick auf unseren alten, beleuchteten Kirchturm: dass wir uns selbst auf einmal in einem neuen Licht sehen.

Vielleicht sehen wir uns zum ersten mal *ganz*, vielleicht entdecken wir Seiten und Facetten an uns, die wir vorher nie zur Kenntnis genommen hatten. Vielleicht sehen wir unsere Ecken und Kanten um so deutlicher, aber auch, dass uns, so wie wir sind, eine ganz besondere Schönheit und Würde innewohnt.

Eine Schönheit und Würde, die wir leuchten lassen und ausstrahlen sollen, zur Ehre Gottes und zum Wohle unserer Mitmenschen. Wie? Das deutet unsere Sehschule des Glaubens in ihrem nächsten Vers an: *Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*

Worte, die davon erzählen, was die Kinder Gottes ausstrahlen: dass sie noch nicht fertig sind; dass sie selber noch auf dem Weg sind und noch nicht am Ziel. Dass sie offen sind für die Zukunft und sie aus Gottes Händen nehmen, komme, was da wolle.

Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.

Ein Satz, der uns durchrüttelt und durchschüttelt, damit wir nicht unsere eigenen Selbstbilder, die wir von uns haben, anstelle des Bildes stellen, das Gott von uns hat. Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen, heißt es im Buch Exodus. Angesichts unseres heutigen Predigttextes möchte ich diesen Satz aufnehmen und sagen: Du sollst dir kein Bildnis von dir selber machen, kein Bild von dir, das so festgefügt und zementiert ist, dass es dich selber nicht mehr zur Entfaltung kommen lässt. Kein Bild von dir, das so perfekt ist oder so schlecht, dass Gottes Bild von dir darin gar nicht mehr vorkommt.

Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.

Ein Satz für alle die, die immer ganz genau zu wissen meinen, wer sie sind und wie sie zu sein haben. Für junge Menschen, die es gar nicht abwarten können, sich einem bestimmten Lebensstil oder Lebensentwurf an den Hals zu werfen: Habt Geduld, es ist noch nicht offenbar geworden was wir sein werden.

Für alte Menschen, die meinen, dass man sich doch sowieso nicht mehr

verändern kann, dass man einen alten Baum nicht mehr verpflanzt und einem alten Hund keine neuen Tricks mehr beibringt: Bleibt neugierig auf euer Leben: Es ist noch nicht offenbar geworden was wir sein werden. Ein Satz wie gemacht für uns Christenmenschen, damit wir nicht engstirnig werden in unserem Glauben und Leben. Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Es gibt viele verschiedene Arten und Weisen und Lebensstile, wie man seinen christlichen Glauben leben kann. Der eine Weg, den wir selber leben, ist nicht der einzige.

So die Seherschule des Glaubens aus dem 1. Johannesbrief, eine Schule der Freiheit und der Toleranz, Eine Schule aber auch der Zielstrebigkeit, denn das Ziel eint uns:

Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Einmal werden wir abschließen mit der Schule des Glaubens. Dann werden wir ihn sehen, Gott, von Angesicht zu Angesicht.

Bis dahin, lassen sie uns miteinander Glauben lernen, in Kirchen und auf Marktplätzen, in Schulen und in Wohnungen, immer wieder neu lernen, was das heißt: Wir sollen Gottes Kinder heißen und wir sind es auch.

Amen.